

Etwas über österreichische Zeitgeschichte

Autor(en): **Niedermann, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **53 (1966)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schüler trifft meistens noch viel mehr bei andern Fächern zu. Immer wieder kann man erfahren, wie dankbar die Schüler für die Einführung in die Historia waren und sind, wenn man nur das lehrreiche Fach mit Begeisterung und Hingabe pflegt. Aus der Schule kommt das heraus, was der Lehrer hineinlegt. Legen wir unsere Seele hinein, und es wird auch wieder Seele zurückstrahlen.

Etwas über österreichische Zeitgeschichte*

Dr. J. Niedermann

* Zu *Hanns Leo Mikoletzky: Österreichische Zeitgeschichte vom Ende der Monarchie bis zum Abschluß des Staatsvertrages*. Zweite durchgesehene Auflage. Austria-Edition, Wien/Österreichischer Bundesverlag, Wien 1964. 542 Seiten, 42 Bildseiten und 6 einseitig bedruckte Tafeln. DM 54,-. *Friedrich Heer: Österreich – Damals, gestern, heute*. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1962. 88 Seiten, 16 Seiten Photos. DM 6,80.

Österreichs Geschichte seit 1914, vom alten Reich bis zum heutigen konsolidierten Staat zu kennen, ist wichtig und für den europäischen Dialog unerlässlich. Dafür bietet Mikoletzky, ein Historiker von Rang, eine ausgezeichnete Grundlage. Sachlich-nüchtern und aus den zugänglichen Quellen selbst erarbeitet, wissenschaftlich unterbaut: so stellt sich diese Geschichte des neuen Österreichs dar. Sowohl die großen Zusammenhänge wie eine Überfülle von Einzel-tatsachen lassen den Leser erkennen, wie es gewesen ist. An einzelnen Stellen könnten die Reden zur bessern Überblickbarkeit gekürzt werden, und einen Verfassungstext liest man nicht gern im Text und in der Photokopie zugleich. Dann und wann werden die Berichte allzu zeitungshaft chronologisch, statt daß noch mehr die tiefen Verbindungen herausgearbeitet werden. Hier wird der Wille zur Quelle eher zum Zettelkatalog. Diese kleinen Schönheitsfehler tun der Bedeutung des Bandes übrigens keinen Abstrich. Man kann höchstens den kleinen Nachteil bedauern, daß Mikoletzky im Ton der Auseinandersetzungen und zuweilen im Stil zu sehr allein sein österreichisches Publikum im Auge behält statt das ganze deutschsprachliche Publikum, das

diese Geschichte Österreichs unbedingt lesen sollte. Wohl ist Bundeskanzler Schobers Satz «Zum Verständnis der österreichischen Einrichtungen braucht es viel Österreichertum» (1938), richtig. Aber im heutigen Weltdialog müssen wir uns auch in den Institutionen über die Grenzen hinweg verstehen. Wenn zwar Mikoletzky mitten im Fluß der geschichtlichen Darstellung fast für jedes Jahr darlegt, was man damals gerade im Burgtheater oder in der Oper gespielt hat oder wer gespielt hat, ist dies nicht bloß für den Österreicher instruktiv. Anregend ist die psychologische Bewertung der führenden Persönlichkeiten, die bis zur tiefenpsychologischen Beurteilung seelischer Härten (bei Seipel, Dollfuß, Schuschnigg) geht; das verrät den tiefenpsychologisch geschulten Wiener. M.E. wird die Bedeutung und Größe der Dynastie bei allen Fehlern des Systems unterbewertet, das alliierte Unrecht an Habsburg und die innerlich doch «parrizidische» Haltung der Sozialisten gegenüber Habsburg zu wenig gesehen. Die Berechtigung der Sixtusbriefe dürften gegenüber der deutschen Auffassung deutlicher betont werden. Karl II. könnte wohlwollender beurteilt werden. Die harte Gegensätzlichkeit der Parteien und das allzu lange Unverständnis der Welt gegenüber Österreich sind vielleicht Ursachen für eine allzu bittere Selbstkritik Österreichs. Glücklicherweise zeigt das Kapitel «Österreich 1918–1938» auch die geistige Größe Österreichs.

Eindeutig ist an Österreich durch die Pariser Verträge noch größeres Unrecht geschehen als an Deutschland, so groß auch das Unrecht an Deutschland immerhin war. Nur hat Hitler die «Schmach von Versailles» der ganzen Welt stärker ins Bewußtsein gehämmert. Seltsam ist, daß selbst der englische Botschafter und spätere Außenminister Henderson die Existenzbedeutung von Österreich noch 1938 nicht einzusehen fähig war. Es ist außerordentlich spannend, zu sehen, wie das Rumpfösterreich sich zuerst der Schweiz, dann Deutschland anschließen wollte, wie sein Volk und seine Intelligenz das österreichische «Kakanien» reichlich schmähte und dabei doch die Fleischtöpfe Ägyptens (der patriarchalischen Kaiserzeit) gern weiterhin geschenkt bekommen hätte, ohne eigene Opfer für das Ganze bringen zu wollen. Als sich der Staat schließlich, durch die Alliierten gezwungen, zur eigenen staatlichen Existenz entwickeln mußte, wollte es sich mit dem geographisch gewählten Begriff «Deutsches

Alpenland», dann «Südostdeutschland» benennen, weil es meinte, damit auch seine große österreichische Geschichte, die damals viel geschmäht wurde, abschieben zu können. Dann hieß es «Deutsch-Österreich», bis es schließlich das heutige «Österreich» geworden ist. Aber wie lange brauchte es, bis sich das Volk seines eigenen Österreichertums durchgehend bewußt wurde, noch länger, bis es sein eigenes Staatsbewußtsein fand. Wenn im Buch von einem dritten deutschen Staat neben dem zweiten, der Schweiz, geschrieben wird, ist dies natürlich unrichtig, weil die Schweiz auch welsch und romanisch ist. Aber wie lange haben auch wir Eidgenossen einst gebraucht, bis wir uns ganz vom Römischen Reich Deutscher Nation abgelöst verstanden. Seipel, Dollfuß, Schuschnigg, dann Figl und Raab haben in steigendem Maße beigetragen. Aber noch länger brauchte es, und es hat das Ziel noch heute nicht recht erreicht, bis die beiden staatstragenden Parteien einander zu riechen vermochten. Fast tödlich war der Gegensatz zwischen den marxistisch-international-anschlußgewillten Sozialisten (unter Dr. Bauer usw.) und den heimlich gerichteten, heimwehrbefreundeten und eher faschistisch gerichteten Christlichsozialen (unter Prälat Seipel, Dollfuß usw.). Dieser Gegensatz führte 1927 zum Brand des Justizpalastes und 1934 zu Putsch und Bürgerkrieg und verhinderte 1938 die rechtzeitige gegenseitige Aussöhnung. Noch heute muß man dem todesmutigen Rettungsversuch Schuschniggs, durch eine Abstimmung sich vor der Erwürgung durch Hitlerdeutschland zu retten, trotz der damit gegebenen und im Buche betonten Herausforderung an Hitler größten Respekt zubilligen. Schade nur, daß Österreich dem nationalsozialistischen Deutschland nicht mit den Waffen geantwortet hat, auch wenn es sich, wie der Autor hervorhebt, nur 48 Stunden lang hätte wehren können. Denn solcher Einsatz bis zum Letzten ist ein Geschenk an die Zukunft eines Landes. Hier hat Friedrich Heer in seinem Büchlein mehr Recht als Mikoletzky, meinen wir Schweizer. Die Jugend, viele paramilitärische Heimatverbände und die Arbeiter wären bereit gewesen, aber die allzuwirtschaftlich denkenden Kreise und das verwöhnte passive «Volk» nicht. Mussolini beurteilte Hitler bei der Besetzung Österreichs wütend als «Maledetto Tedesco», aber sein Schwiegersohn Ciano war deutschgerichtet. So furchtbar nun die Angliederung Österreichs an das

hitlerische Deutschland auch war, sie wurde wenigstens insofern Österreich zum Segen, daß es endlich den Weg zu sich selbst und zu seiner eigenen staatlichen Existenz innerlich fand. Das zeigte sich beim Kriegsende. Bemerkenswert ist, daß die später führenden Bundeskanzler Figl und Raab zuerst ebenfalls bei den Heimwehren mitgemacht haben, aber nicht deren Staat im Staate wollten, sondern in ihr eine heimat-treue und heimatverteidigende Bewegung mitzuschaffen suchten. So hat sich damals auch Raab bei einem Teilwiderstand der Heimwehren hinter die rechtmäßige Regierung gestellt. Zielklar erfüllten die beiden Männer mit ihren Regierungspartnern nun nach dem Zusammenbruch der Hitlerherrschaft die schweren Aufgaben des Wiederaufbaus und führten Österreich zur völligen Freiheit und Selbständigkeit, den einzigen Friedensvertrag erreichend, den Rußland nach dem Zweiten Weltkrieg freiwillig mit einem unabhängigen Staat geschlossen hat. Wenn Österreichs beide Hauptparteien ihren gegenseitigen grundsätzlichen Span in einem aufrichtigen Dialog überwinden, wenn dafür die Sozialisten ihren antikatholischen Affekt und die ÖVP ihren antisozialistischen Affekt zugunsten eines sich ergänzenden Gesprächs aufzugeben vermöchten, dann wird Österreich noch mehr für ganz Europa bedeuten, für das es so viele Kulturtaten geleistet und Kulturwerte beizutragen hat, auf die das kurze Kapitel bei Mikoletzky (Österreich 1918–1938: Idee und Wirklichkeit) und noch mehr die Ausführungen bei Heer bedeutsam hinweisen.

Was Mikoletzky jenen österreichischen Mittel- und Hochschullehrern, die in veralteter Auffassung keine Zeitgeschichte lehren wollen, im einführnden Kapitel zu Erwägung vorlegt, ist im Westen schon mehr oder weniger durchgedrungene Überzeugung: Wir müssen der Jugend die Brücke zwischen der Geschichte des Einst und dem staatsbürgerlich unerläßlichen Wissen ums Heute bauen. Auch für uns Eidgenossen ist Österreichs moderne Geschichte wertvoll und instruktiv.

Ist Mikoletzky's Geschichte eine wissenschaftliche, sachliche, ausführliche Darstellung, so Friedrich Heers kleiner Abriß ein funkelnder Essay, reich an Details, und doch großlinig. Es reißt den jugendlichen wie den erwachsenen Leser mit und lehrt ihn Österreich lieben. Seine Darstellung der Geschichte Österreichs beginnt mit 1900, um auch noch die Größe des alten

Reiches zeigen zu können. Im alten Österreich könnten die UNO wie die Völkerbünde der Kontinente erprobte Modelle des Zusammenlebens finden, sagt Heer. Österreich sei aber auch «Versuchsstation für Weltuntergang» (Formulierung von K. Kraus). Das alte Österreich sei an der Härte und Herrschsucht der ungarischen Führungsschicht und am deutschen Nationalismus des österreichischen Bürgertums (um Schönerer herum) zugrundegegangen, und weil hier nicht regiert wurde, sondern nur verwaltet. (Das gilt bekanntlich auch anderswo!) Österreich sei immer in Gefahr, entweder optimistisch alles rosig zu sehen und Konflikte zu übersehen, oder dann sei es zu pessimistisch, um an das Gute zu glauben und um lebensfrisch den nötigen Einsatz zu leisten und sich anzustrengen. Heute sei es in Gefahr, nur Kultur zu konsumieren statt zu schaffen. Seine Kinder sähen nervös, seine Jugendlichen abgelebt aus, seine Erwachsenen hätten Allerweltgesichter, und die Eltern genossen den Wohlstand, statt ihre Kinder zu betreuen und zu lieben und von Tag zu Tag mehr zu leisten. Die heutigen politischen Aufgaben seien die richtige Auseinandersetzung mit dem Kommunismus, die richtige Lösung der Südtirolfrage mit Italien zusammen, die Stärkung der Wirtschaft aus eigener Anstrengung und selbstverständlich der demokratische Wille, mit dem Regierungs-

partner ins wirkliche Gespräch zu kommen und die schwersten Spannungen der Gegensätze auszuhalten.

Aber Österreich habe in menschlich schlichten, aber geistig überragenden Menschen für die Welt Großes geleistet und Großes bereit. In Österreich sei ein moderner, gesunder Städtebau für eine menschliche Zukunft zuerst vorausgedacht worden (Camillo Sitte, Adolf Loos, Richard Neutra). Der Gedanke der endlichen Ächtung des Krieges und der Europa-Bewegung ist in Österreich gereift (Berta von Suttner, Coudenhove-Calergi) usw. Als eine der Ursachen für Österreichs führende wissenschaftliche und künstlerische Leistungen (prozentual meiste Nobelpreisträger) hebt Friedrich Heer die Tausende von namenlosen Volksschullehrern an, die trotz schlechtem Gehalt sich für die Jugend verzehrt und kulturell außerordentlich ausgestrahlt haben. Als deren großen Vertreter nennt er die beiden Denkerlehrer Ferdinand Ebner und Ludwig Wittgenstein. Nur für die Hochschulen und für den Hochschulnachwuchs tut Österreich zu wenig. Von den Wurzeln her jedoch ist Österreich gekennzeichnet durch weltoffene, universale, humane und katholische Geistigkeit. Es darf sie nur nicht dem Wohlstand und dem Genuß opfern. Dies knappe Bändchen von Friedrich Heer sollte auch bei uns viel gelesen werden.

Jugendschriften-Beilage

Nr. 2

15. Mai 1966

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Katholischen Lehrervereins der Schweiz: Dominik Jost, Kriens LU

Bedenkliches!

SEX – Nun auch im Jugendbuch?

«Woche für Woche wird der deutsche Sprachraum von einer Flut vornehmlich deutscher Illustrierten überschwemmt, deren Titelbilder auch dem kältesten Winter mit hochsommerlichen «Sitten» hartnäckig trotzen wollen. Mit unbekleideten oder leichtverhüllten Schönheiten versuchen sich gewisse Illustrierte gegenseitig zu unterbieten und bewegen sich an einer Grenze des Unerlaubten, die manchmal nur noch der Jurist von der Pornographie zu trennen weiß.»

Konnte bis heute das Jugendbuch dieser Flut widerstehen und sich heraushalten, so fühlt sich nun neuerdings ein Berner Verleger, in Zusammenarbeit mit einem ausländischen Buchunternehmen, gedrängt, die leichte Welle mit einer eindeutigen Bildauswahl auch im Jugendbuch zu

lancieren. Doppelt bedenklich wirkt das Vorgehen, wenn der gestartete Versuchsballon als Wundermittel im «harten» Konkurrenzkampf eingesetzt wird, um andere Verlage auszustechen und bei den Jugendlichen anzukommen. Als verantwortungsbewußte Erzieher weisen wir Bildserien, auf denen die Reize einer Diva sehr freimütig feilgeboten werden, entschieden zurück. Halten wir doch das Jugendbuch heraus aus dieser «Sex-Offensive»! Deshalb gilt es bereits den Anfängen zu wehren.

Hoffentlich war es ein unüberlegter und einmaliger Scherz!

jo.

Ein Leben im Dienst der Jugend

In Locarno ist am 28. März nach kurzer schwerer Krankheit Otto Binder, Präsident des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes, gestorben. Der Dahingegangene arbeitete